

Tagungsbericht

*Pfarrkirchen in den Städten
des hansischen Raumes
5. wissenschaftliches
Kolloquium Stralsund
10. bis 13. Dezember 2003*

Nach den Klöstern und der monastischen Kultur im Jahre 2001 widmete sich das diesjährige Kolloquium des Kulturhistorischen Museums der Hansestadt Stralsund den Pfarrkirchen in den Städten des hansischen Raumes. Es wurden 24 Referate zu den unterschiedlichsten Themenkomplexen gehalten und oft eingehend diskutiert. Die regionale Verteilung der Orte und Landschaften erstreckte sich über das norddeutsche Küstengebiet zwischen Hamburg und Greifswald mit dem deutlichen Schwerpunkt in Vorpommern mit Stralsund und Greifswald. Über diese Region hinaus kamen Beiträge über Höxter in Westfalen, Merseburg/Saale, Kirchen in Brandenburg sowie Danzig und Lauenburg im heutigen Polen zur Sprache. Eine Einführung in die vielschichtige Thematik bot der Berichtersteller mit einem Überblick zu den angekündigten Vorträgen und einer Kurzübersicht der Entwicklung am Veranstaltungsort Stralsund.

Die Tagung fand in der neugotischen Aula der Berufsschule, mit Blick auf den unmittelbar gegenüber liegenden mächtigen Marienkirchturm statt.

Archäologische Befunde zur ältesten Kirche des slawischen Gebietes mit dem Bau in Alt Lübeck stellte Manfred Gläser (Lübeck) vor, ein schlichter steinerner Apsidensaal, dem ein kreuzförmiger Holzbau voranging. Charakteristisch war die Lage innerhalb der befestigten Siedlung mit Burg und Hafen. Über eine ähnliche Situation im slawischen Gebiet referierte Felix Biermann (Greifswald) mit der aus archäologischen und schriftlichen Quellen zu erschließenden frühen Sakraltopographie auf der Insel Usedom und im weiteren, von Otto von Bamberg in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts missionierten Gebiet in Pommern.

Ein Einzelbeispiel aus der Blütezeit der Städte wurde mit der Ausgrabung der im 19. Jahrhundert vollständig verschwundenen Lüneburger Lambertikirche von Edgar Ring (Lüneburg) vorgestellt. Durch die archäologischen Befunde konnten wichtige Phasen der Kirche des 13. Jahrhunderts neu bewertet und im Zusammenhang mit der Auswertung von Schrift- und Bildquellen sowie der noch erhaltenen Ausstattung interpretiert werden.

Die mittelalterliche Sakraltopographie der großen Seestädte stellte mit dem Schwerpunkt der Entwicklungen in Hamburg Ortwin Pelc (Hamburg) untereinander vergleichend vor. Die Besonderheiten der Bischofsstädte Hamburg und Lübeck sowie die Lage der frühen Kirchen in Hamburg entlang der Fernhandelswege wurden dabei herausgestellt. Aus kunsthistorischer Sicht untersuchte Barbara Rimpel (Berlin) die Topographie der Städte Stralsund und Greifswald. Nach ihrer These wurden die monumentalen Kirchenbauten auch unter ästhetischen Gesichtspunkten der Stadtbaukunst zusammen mit der Gesamtanlage und dem Wegenetz der Städte geplant und errichtet. In der Diskussion zu diesem Themenkomplex kam die besondere Bedeutung archäologischer Quellen zum Ausdruck, die bisher zwar vielfach Auskunft zur Entwicklung der Städte und der Profanbauten geben, aber im angesprochenen Raum kaum Ergebnisse zu der Frühgeschichte einzelner Pfarrkirchen geliefert haben. Über die Sakraltopographie und die Rolle, die die Pfarrkirchen und Bettelordenskirchen im mittelalterlichen Greifswald für die städtische Gesellschaft spielten berichtete Karsten Igel (Osnabrück). Im Unterschied z.B. zu Stralsund gab es keine Ausprägung einer Rats- und Marktkirche, eine Funktion, die in Greifswald die Franziskanerkirche übernahm.

Die Baugeschichte der größten Greifswalder Pfarrkirche St. Nikolai stellte nach neuen bauarchäologischen Untersuchungen André Lutze (Greifswald) vor. Demnach ging der heutigen Chorform ein basilikaler Hallenumgangschor aus der Mitte des 14. Jahrhunderts voraus.

Die Kirchen des Veranstaltungsortes Stralsund wurden in mehreren Vorträgen besprochen. Vor allem die reiche noch heute erhaltene Aus-

stattung wurde hier zum Schwerpunkt. Sabine-Maria Weitzel (Ziethen) untersuchte als Fallstudie einer hansestädtischen Pfarrkirche die Geschichte der mobilen und immobilen Ausstattung der St. Nikolaikirche in Stralsund. Die zahlreich erhaltenen Ausstattungselemente des Mittelalters erlauben die Fragen nach deren Funktion im Wechselspiel von Raum und Ritual im öffentlichen wie sakralen Gebrauch. Die nach-reformatorischen Veränderungen der Ausstattung der Stralsunder Pfarrkirchen, die Veränderungen und Anpassungen an die neue Liturgie und deren Auswirkungen auf den Kirchenraum wurden von Klaus Winands (Stralsund) vorgestellt. Einzelbeispiele aus restauratorischer Sicht lieferte Burkhard Kunkel (Stralsund) mit dem Nachweis der mehrfachen Umarbeitungen, Nachnutzungen und Restaurierungen der mittelalterlichen Ausstattungsobjekte Stralsunder Kirchen über die Jahrhunderte hinweg.

Mit einem Beispiel der hinterpommerschen Kirche in Lauenburg wies Krzysztof Maciej Kowalski (Gdańsk/Danzig) auf die Aussage- und Interpretationsmöglichkeit von Visitationsprotokollen und Inventarenlisten hin, die wichtige Hinweise auf Bestand und Veränderungen des Kircheninventares erlauben.

Der große Bestand von Inschriften in den Kirchen wurde in zwei Vorträgen ausgewertet. Joachim Zdrenka (Bergholz-Rehbrücke) konnte durch das epigraphische Material auf den unterschiedlichsten Trägern die engen kirchlichen Verbindungen Stralsunds mit Rügen nachweisen. Speziell über die Inschriften auf Grabdenkmälern in Stralsund und Greifswald referierte Christine Magin (Greifswald). Es konnte mit der systematischen Erfassung der verschiedenen Inschriftformeln ein Wandel des Totengedenkens im Laufe der Jahrhunderte postuliert werden.

Auf der Grundlage der Schriftquellen wurden verschiedene Aspekte des Tagungsthemas vorgestellt. Die Ausbildung der Pfarrbezirke im nördlichen Vorpommern ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war Thema von Martin Schoebel (Greifswald). Es konnte nachgewiesen werden, wie sich das anfänglich sehr weit gespannte Pfarfnetz im Laufe des 13. Jahrhunderts bis etwa 1340 weiter verdichtete und in welcher pfarrrechtlichen Abhängigkeit neugegründete Städte wie Stralsund in diese bestehende Organisation aufgenommen wurden. Die engen kirchlichen Beziehungen der Insel Rügen zur Stadt Stralsund auf dem Festland wurden von Bengt Büttner (Göttingen) auf der Grundlage der Messpründen dargestellt. Trotz der unterschiedlichen Zugehörigkeit zu den Bistümern Schwerin und Roskilde entwickelte sich ein enges Netz von Pfründenstiftungen auf dem Land, deren zugehörige Seelenmessen allerdings in den Stadtkirchen Stralsunds gelesen wurden. Auf die Funktion der Pfarrkirchen als Ort öffentlicher Notariate machte Norbert Kersken (Marburg) aufmerksam. Anhand der überlieferten Notariatsurkunden wurde geprüft, in welcher Form die städtischen Pfarrkirchen als Ort der notariellen Alltagsgeschäfte fungierten. Hierbei verlieh der Rahmen des geweihten Ortes dem Rechtsgeschäft eine besondere Qualität. Die Patrozinienforschung an den mittelalterlichen Kirchen kam mit dem Referat von Heidrun König (Greifswald) zur Sprache, indem die kirchenpolitische Etablierung des Jakobskultes im Hinblick auf die Stralsunder Jakobikirche untersucht wurde. Demnach wurde das späte Patrozinium vermutlich aus Identifikationsbedarf eines inzwischen genügend zahlreichen Bevölkerungsstands in Stralsund durchgesetzt.

Die an einigen Orten noch erhaltenen Handschriften- und Buchbestände an Pfarrkirchen wurden in zwei Beiträgen vorgestellt. Guntram Wilks (Greifswald) berichtete über die Geschichte der Bibliothek des geistlichen Ministeriums am Dom St. Nikolai in Greifswald, in der neben den vorreformatorischen Beständen aus den ehemaligen Klöstern die Literatur des reformierten, lutherischen Pfarrklerus noch umfangreich vorhanden ist. Die besonders enge Verknüpfung Danzigs mit der Geschichte des Deutschen Ordens stellte Anette Löffler (Leipzig)

anhand der liturgischen Handschriften aus der Bibliothek der Danziger Marienkirche heraus. Aus ihnen lassen sich der Ritus des Deutschen Ordens ebenso wie auch Angaben zur Danziger Sakraltopographie erschließen.

In den Bereich der Denkmalpflege und Stadtbaukunst des 19. Jahrhunderts führte der Vortrag von Michael Lissok (Greifswald). Anhand mehrerer Beispiele aus Pommern konnte die Freilegung der monumentalen Stadtkirchen nach ideal-romantischen Vorstellungen dargestellt werden.

Mit den kirchlichen Verhältnissen der Kleinstadt Plau am See setzte sich Fred Ruchhöft (Leipzig) anhand archäologischer, archivalischer und kartographischer Quellen auseinander. Hiermit konnte die methodische Verknüpfung der vielschichtigen Interpretationsmöglichkeiten von Bauforschung, Kirchen- und Agrargeschichte sowie Archäologie aufgezeigt werden.

Etwas außerhalb der in der Tagung behandelten Schwerpunktregion lagen bauarchäologische Beispiele aus Westfalen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Wolfgang Niemeyer (Brandenburg/Havel) stellte die Ergebnisse der Ausgrabung der seit 1811 vollständig verschwundenen Pfarrkirche St. Petri in Höxter an der Weser vor. Ihre Architektur als romanische Stiftskirche bei gleichzeitiger Funktion und Umbau zur Pfarrkirche wurden verdeutlicht. Über einen ganz ähnlichen Fall berichtete Ulrich Real (Merseburg) mit der Pfarrkirche St. Thomas, der Neumarktkirche in Merseburg. Auch hier weist die Architektur der Kirche auf die Nutzung durch ein Stift oder Kloster hin, das allerdings zur Bauzeit in den Schriftquellen unbekannt bleibt. In der anschließenden Diskussion ergaben sich mehrere Beispiele der Doppelnutzung von Kloster- und Stiftskirchen als Pfarrkirche. Eine besondere bauliche Eigenart wurde von Dirk Schumann (Berlin) mit den eingetieften Räumen in Stadtpfarrkirchen und Kapellen Brandenburgs und der Neumark vorgestellt. Ihre ursprüngliche Nutzung ist nicht sicher überliefert. Die halbunterirdischen Räume unter dem Chor oder in Chornähe können als Sakristei, Grabgewölbe oder Aufbewahrungsort sakraler Geräte oder Gewänder gedient haben.

Die drei Stralsunder Pfarrkirchen selbst wurden in Exkursionen auf unterschiedliche Weise besichtigt. Eindrucksvoll bleibt den Teilnehmern die nur durch Kerzen beleuchtete nächtliche St. Nikolaikirche in Erinnerung, durch die Pfarrer Hanns-Peter Neumann mit meditativen, adventlichen Texten, begleitet von Orgelmusik, führte. Die aktuelle Sanierung des Innenraums der St. Marienkirche erläuterte Pfarrer Christoph Lehnert mit der Vorstellung der neuen Farbbefunde. Es schloß sich eine sachkundige Führung von Dirk Peters über die Gewölbe der Kirche und in das Turmmassiv an. Baugeschichte und Nutzung der dritten Stralsunder Pfarrkirche St. Jakobi wurden von Ursula Markfort am Objekt erklärt. Hier kamen vor allem die besondere Geschichte dieser Kirche nach Kriegszerstörung und Wiederaufbau zur Sprache, verbunden mit den aktuellen Überlegungen zur Nutzung des Raumes als Kulturkirche.

Die jeweiligen gemeinsamen Rahmenveranstaltungen an den Abenden boten den Teilnehmern Raum, Kontakte auszubauen, Diskussionen zu führen und gemeinsame Vorhaben abzustimmen. Ein besonderes Erlebnis wurde die Abschlußveranstaltung auf der 70jährigen Dreimastbark Gorch Fock (I), die erst zwei Wochen zuvor im Stralsunder Hafen ihren alten, bis 1945 bestehenden Liegeplatz endgültig zurückerhielt.

Alle Vorträge sind zur baldigen Publikation in Band V der „Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern« vorgesehen.